Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 47

Artikel: Der unglückliche Ausgang

Autor: n.o.s.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Vetter, der Affe

Lang, lang ist es her. Da war ich mit dem Dichter Albert Ehrenstein und dessen Schwester in dem wunderschönen Park der Villa Ciani in Lugano. Mit uns war leider noch eine Dame, die ich in jeder Beziehung höchst reizlos fand. Das mag ungerecht gewesen sein, aber bald fand ich einen Gesinnungsgenossen.

Wir standen vor dem Affenkäfig, und die reizlose Dame öffnete ihre Handtasche weit, wahrscheinlich um ihr ein Taschentuch zu entnehmen. Am Gitter aber hockte ein Affe. Blitzschnell riss er aus der offenen Handtasche den Pass der Dame, zerfetzte ihn in kleine Stückchen, die über den Boden des Käfigs flatterten. Er war offenbar meiner Ansicht und hatte mit dieser Geste gleichsam die Identität der Passbesitzerin vernichten wollen.

Wir waren pflichtschuldig entsetzt, denn einen ausländischen
Pass konnte man in Lugano nicht
bekommen. Aber ich muss offen
gestehn, dass ich nur selten solche
Mühe hatte, meine Heiterkeit zu
unterdrücken wie damals. Und
wenn ich mir auch heute noch,
nach etlichen Jahrzehnten die
Szene vergegenwärtige, kann ich
nicht umhin, mit Sympathie daran
zu denken, dass mein Vetter, der
Affe so resolut meiner Meinung
gewesen war. N.O. Scarpi

Der Bislanguist

Er ist in fast jeder Tageszeitung zu finden; ja sogar in der Tagesschau. Ach so, Sie haben ihn noch nie gesehen? Noch nie gehört? Den Menschen, bzw. Redaktor, bzw. Korrektor, der nicht mehr weiss, dass bisher bisher bisher hiess und nicht bislang, oder dass bisher «bisher» nur im Norddeutschen bislang hiess.

Bislanguisten sind also - in mei-

nen Betrachtungen – Menschen, die glauben, mit dem bisherigen «bislang» könnten sie ihre Aussagen und Artikel aufmöbeln und glaubhafter gestalten.

Persönlich halte ich für richtig, wenn ein Artikel aus Norddeutschland stammt, dass dann das «bislang» am Platze ist. Ich halte es aber für ebenso überheblich – plagiatorisch, wenn ein echter Schweizer (inklusive TV-Tagesschau) sich dieses uns unnatürlichen Wortes bedient. Ich

möchte nämlich feststellen können – aus dem Text –, ob der Artikel aus Süddeutschland/Schweiz oder aus Norddeutschland stammt. Bitte an die Redaktoren, Korrektoren, Herrn Léon Huber, Herrn Alfred Fetscherin und Papa Spahn, jedes «bislang» in einem schweizerischen Text unverzüglich durch das verständlichere bisher zu ersetzen. Bis ... gopfridstutznonemol ... bis vor paar Johre hämmers doch immer eso ghört!?

Wago

Der unglückliche Ausgang

In einer Schweizer Tageszeitung berichtet ein Professor Friedrich Karl Grimm von seinem Besuch bei Franz Lehar im Jahre 1939 in Ischl, wo der Grossmeister der neueren Wiener Operette hauste. Er schrieb gerade eine Ouvertüre zur «Lustigen Witwe», denn er vertrug sich nicht übel mit den Nazis, und man spielte ihn, obgleich die meisten seiner Librettisten Juden waren. Die beiden Herren wanderten durch die Stadt, die einst Franz Josephs Sommerresidenz und die Börse der Operettenmacher gewesen war. Sie «jausten» bei Zauner, dem «zukkerzeugzeugenden Zauner», wie er zur Wagnerzeit genannt wurde. Wir erfahren auch die Titel einiger Werke des Professors, dessen Na-

men ich, bei dieser Gelegenheit, offen gestanden zum erstenmal gehört habe. Und sein Bericht endet mit den Worten:

«Das war mein letztes Zusammentreffen mit Franz Lehar. Der Zweite Weltkrieg, sein unglücklicher Ausgang zerriss unsere herzliche Freundschaft.»

Der Herr Professor hätte anscheinend Hitlers Sieg für einen glücklicheren Ausgang gehalten . . .

n. o. s.

Werner Reiser

Di bodelose Schwyzer

Si händ eifach ke Bode meh under de Füess, di junge Schwyzer, si schtönd im Lääre und lueged i d Wyti, si sind niene deheim und wänd überall sy, geischtig sinds immer im Usland und bodelos kritisch, ohni Heimet, ohni Bode, ohni Heimetbode. Wänn söppis wäred wie mir, hettets scho lang es Schtuck Land gchauft, smuess ja nüd vill sy, nur grad Platz für es Hüsli. Nur wär Land hät, hät au Bode under de Füess und glaubt no an öppis. Mit däm Hochhuuszüüg und de gmietete Wohnig chunnt mer ja niene hi, und mir müessted nüd immer im Usland go inseriere: «Schwyzerbode z verchaufe.»

